

Heidegger Studies Heidegger Studien Etudes Heideggeriennes

Enowning-Thinking,
the Onefold of Hermeneutic Phenomenology,
Interpreting Gestalt and History



Duncker & Humblot · Berlin

HEIDEGGER STUDIES · HEIDEGGER STUDIEN
ETUDES HEIDEGGERIENNES

VOLUME 27 · 2011

Heidegger Studies
Heidegger Studien
Etudes Heideggeriennes

Volume 27 · 2011

Enowning-Thinking,
the Onefold of Hermeneutic Phenomenology,
Interpreting Gestalt and History



Duncker & Humblot · Berlin

Each issue of *Heidegger Studies* carries an appropriate volume title in order to draw attention to the point toward which most, if not all, contributions gravitate.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

For subscription information contact:
Verlagsbuchhandlung Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, 12165 Berlin
Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

All rights reserved
© 2011 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Typesetting: Klaus-Dieter Voigt, Berlin
Printing: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0885-4580
ISBN 978-3-428-13594-3

Printed on no aging resistant (non-acid) paper
according to ISO 9706 ☺

Table of Contents/Inhaltsverzeichnis/Table des Matières

I. Texts from Heidegger's *Nachlaß*

Martin Heidegger

Die „Seinsfrage“ in ‚Sein und Zeit‘. Das Transzendente in ‚Sein und Zeit‘ .. 9

II. Articles

Ivo De Gennaro

Minding that ‘We’ Cannot Ever *Not* Think Being: Enowning and the Treasure of the Onset 15

Ewald Richter

Überlegungen zu neu veröffentlichten Manuskripten Heideggers über Metaphysik und moderne Naturwissenschaft 45

Hadrien France-Lanord

Martin Heidegger et la question de l'autre: III. Être soi ensemble, IV. Le souci mutuel 75

Vincent Blok

Establishing the Truth: Heidegger's Reflections on Gestalt 101

Gabriel Cercel

Zur Entstehung einer phänomenologischen Hermeneutik der Geschichte: Heinrich Finke und Martin Heidegger (1911–1933) 119

László Tengelyi

L'idée de métontologie et la vision du monde selon Heidegger 137

George Kovacs

The Impact of Heidegger's *Beiträge zur Philosophie* on Understanding his Lifework 155

Günther Pöltner

| | |
|--|-----|
| Heideggers Umgang mit Thomas von Aquin | 177 |
|--|-----|

III. Essays in Interpretation

Thomas Kalary and Frank Schalow

| | |
|--|-----|
| Attunement, Discourse, and the Onefold of Hermeneutic Phenomenology: Recent Heidegger-Literature and a New Translation of his Work in Critical Perspective | 199 |
|--|-----|

Klaus Neugebauer

| | |
|--|-----|
| Lesen, Hören, Streiten über Kunst: Briefwechsel Heidegger – Bauch, Phäno- menologie des Hörens, Heidegger und Nationalsozialismus | 221 |
|--|-----|

Ingeborg Schüßler

| | |
|--|-----|
| Heidegger und Diels: Editorische Notiz zu Heideggers Vorlesungsmanuskript <i>Der Spruch des Anaximander</i> . GA 78 | 237 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| IV. Update on the <i>Gesamtausgabe</i> | 243 |
|---|-----|

| | |
|---|-----|
| V. Errata and Omissions in Recent English Translations of the <i>Gesamtausgabe</i> | 259 |
|---|-----|

| | |
|----------------------------------|-----|
| Addresses of Contributors | 263 |
|----------------------------------|-----|

I. Texts from Heidegger's *Nachlaß*

Die „Seinsfrage“ in ‚Sein und Zeit‘ Das Transzendente in ‚Sein und Zeit‘

Martin Heidegger

I.

Die „Seinsfrage“ in ‚Sein und Zeit‘

Das Wesen des *Daseins*

κατὰ πάντων γὰρ τὸ ὄν κατηγορεῖται Met. K 2. 1060 b 4:

Auf alles zu nämlich des „Seins“ wird ausgesprochen.

τὸ ὄν λέγεται πολλαχῶς Met. Z 1.: Des „Seins“ wird gesagt in vielfacher Weise.
„Seiend“ = „Anwesend“.

Was heißt τὸ ὄν das „Seiend“?

Den Griechen heißt es: „Anwesend“.

Was heißt „Anwesend“ und
wie west es selber?

An wesen –

An –: *in* die Unverborgenheit vorkommend – diese erbringend aus Verborgenheit –
selber sich entziehend.

An-wesenheit: Gegenwart: „Zeit“!

„Sein“: heißt: Anwesenheit, Praesenz
ist verstanden; ist entworfen –
ist eröffnet: ist unverborgen.

Die Unverborgenheit des Seins –
die Lichtung: das Da – *ist* selbst *das Da-sein*.

Der Mensch „ist“ das Da-sein.

„Da“: zur „Zeit“ – „da“ zeitlich
 hier und „da“ räumlich

„Da“ nicht demonstrativ (wie „dort“) ontisch,
sondern: ekstatisch – dimensioniert

die Lichtung des Anwesens für jegliches Hier und Jetzt und
dergleichen.

Da-sein –

„sein“ nicht prädikativ, sondern

daß das Da – *Lichtung des Anwesens* – *zum Anwesen* (Ereignis der Entbergung), zu „Sein“ gehört – [und damit im Grunde das Wesen des Menschen].

Das Da – Gelicht des Seyns – erwesen.

Das Wort *seit 1699* im Sinne von Anwesenheit für „Existenz“ „Dasein Gottes“.

Jetzt: *das Wesende der Lichtung von Anwesen* [„Sein“ des Seienden – Differenz].

Nun ist in der neuzeitlichen Philosophie und Phänomenologie Sein als *Gegenständlichkeit* für das Bewußtsein ausgelegt – *Objektivität als Subjektivität* (in Gegenständlichkeit sogar nicht Praesenz – als solche der Repraesentation).

Sein des Seienden auf den Menschen bezogen und zwar wie? Also in dieser Dimension ansetzen und zugleich sogleich ganz anders. Nicht auf „Seiendes“ gegenüber Gegenständlichkeit, sondern: im *Wesen des Seins* (dazu gehört *Da-heit* und *Welt*).

Aus und mit dem Ansatz der fundamentalontologischen Frage nach der Wahrheit des Seins des Seienden (Wahrheit der Differenz) ist daher das Wesen des Menschen anders bestimmt.

Der Topos des Wesens des Menschen nicht mehr inmitten des Seienden, sondern: im Wesensbezug des Seyns zum Menschen.

Nun *kann* diese Wesensbestimmung nach gewissen Hinsichten für sich genommen werden. Aber: mißverständlich, wenn *Sorge* nicht auf „Sein“ als Wahrheit des Seins, sondern: anthropologisch und durch „Liebe“ ersetzt! Dann wird „Sorge“ in das Anthropologische herabgedrückt.

Das *menschliche Da-sein* ist *In-der-Welt-sein*; menschliches Da: wie der Mensch, seinem Wesen nach, *inständig ist im Dasein*. Der Mensch im Dasein – das Dasein im Menschen.

Das *In-der-Welt-sein* kann als „Transzendenz“ im Sinne des ontologischen Überstiegs ausgelegt werden; muß aber nicht; die Auslegung dreht vielmehr alles in das Metaphysische zurück.

In-der-Welt-sein und Inständigkeit. *Innestehen in der* Wahrnis des ~~Seyns~~, ausstehen die Wahrnis des ~~Seyns~~ – ausdauernd übernehmen – ertragen die Schonung des *Unterschieds ekstatisch im Geviert* – nicht mehr Transzendenz, sondern „Nähe“ – *Nähernd* das „Bei“ – *wodrin* [?] *das Anwesende* – weltisch.

II.

Das Transzendente in ‚Sein und Zeit‘

kann nach vorwärts verstanden werden und als Erweiterung des Vorigen –

kann aus dem Vorhinein als Grunderfahrung der Wahrheit des Seins als solchen gedacht werden und dann als Abgrund gegen das Vorige.

Aber – erst ein *Versuch* – und *vielspältig*.

Das Transzendente in ‚Sein und Zeit‘ hat im Vorhinein von Da-sein und Wahrheit des *Seins* her (Differenz) den *existenzial-weltischen* Charakter [„Zeit“ – Nähe – Welt]. Dieses Wesende aber gehört in die Wahrheit des Seins (in den Unterschied). Das Transzendente ist vom öv ἦ ὄν her gedacht.

Sein als transcendens – d. h. im Sein *des* Seienden und im Sein *als Transzendenz* verbirgt sich – geschicklich vergessen: die *Differenz* – diese aber als Ereignis.

Das Transzendente gedacht von der Kennzeichnung des „als“ her
das „als“ der gegenständlichen Reflexion;
das „als“ der unterschiedlichen Enteignis.

Es galt zuerst einmal, den Sitz und die Dimension der *Differenz* auszumachen und zugleich vom Seyn her zu bestimmen.

Das Transzendente in ‚Sein und Zeit‘ – aus dem esse als transcendens erfahren – ist erst nur der Ansatz für den Absprung in die *Differenz*, durch deren Wesen alle „Transzendenz“ aufgegeben wird.

Darum wäre es eine verhängnisvolle Mißdeutung eines Denkens, wollte man es auf den Bezirk des *Transzendentalen* (und gar im Sinne Kants) festlegen und nur als eine Modifikation oder als eine „Erweiterung“ desselben ansehen.

„Erweiterung“ wäre quantitativ gedacht – wir kommen durch keine Ausweitung des Gegenständlichen zu „Welt“, so wenig wie durch Ausweitung des Vorstellens zur Existenz.

Sind „Welt“ und „Existenz“ erfahren, dann ist Da-sein erlangt und das Denken aus der Wahrheit des Seins (Differenz) notwendig. Alles Transzendente ist verlassen.

Gleichwohl kann man mit Recht sagen, das Denken, das in die Differenz denkt, sei ohne das transzendente Denken nicht möglich geworden, d. h. ohne das *ontologische*.

Genauer wäre zu sagen: Die Vergessenheit der Differenz gehört selbst zum Geschick des Seins. Insofern die Vergessenheit genannt und gedacht *ist*, ist schon die Kehre erfahren.

Unumgänglich ist das Geschick des Seins für eine Verwindung des Geschickes, die wir nicht machen, der jedoch ein Denken entsprechen muß.